Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 5 (1964)

Heft: 2

Artikel: Angst in Prag vor der Koexistenz

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076616

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER KLARE BLICK

A.Z. Bern 1

Beiträge zur Auseinandersetzung zwischen Freiheit und Diktatur

5. Jahrgang, Nr. 2 | Erscheint alle zwei Wochen | BERN, 22. Januar 1964

Angst in Prag vor der Koexistenz

Die friedliche Koexistenz, von den Kommunisten als «Hauptform des Klassenkampfes in internationaler Dimension» definiert, von ihnen lange Jahre hindurch als ihr ureigenstes Instrument betrachtet und gehandhabt, wird heute von ihnen auch als Bumerang gefürchtet. Das beste Beispiel liefert heute die Tschechoslowakei, die unter Tauwettereinfluss aus wirtschaftlichen und politischen Erwägungen ihre Grenzen einem stärkeren Westtourismus geöffnet hat. Das offizielle Prag aber ist sich der gleichzeitigen Gefahren bewusst: Es zittert geradezu vor einer Koexistenz, die auch vom Westen aktiv betrieben wird.

In einer ganz erstaunlich offenen Darlegung hat das Regime seiner Angst und seinem Widerwillen davor Ausdruck gegeben, bei einer Gegenüberstellung der Ideen mit gleich langen Spiessen kämpfen zu müssen. Es hat zugegeben, dass es bei einem freien Austausch der geistigen Werte den kürzern ziehen würde und solches deshalb nicht zulassen könne.

Das Thema gehörte Ende Dezember zum ersten Punkt eines Referates von ZK-Mitglied Vladimir Koucky vor dem Zentralkomitee. Das Prager Parteiorgan «Rude Pravo» veröffentlichte die Ausführungen über drei volle Seiten, andere Zeitungen brachten den ganzen Text als Beilage. Die Aeusserungen haben also Gewicht.

Nachdem der ZK-Referent die These von der Koexistenz als einem Teil des Klassenkampfes wiederholt hatte, verbat er sich strikte eine gleiche Auffassung durch die Gegenseite: «Die kapitalistischen Länder wollen sich mit Hilfe der friedlichen Koexistenz in den sozialistischen Staaten Vorteile schaffen und ihre Propaganda zur Geltung bringen ... Diese und ähnliche Versuche (die Gefahr des österreichischen Tourismus wird bei der Aufzählung besonders hervorgehoben) sind aber zum Scheitern verurteilt, *weil die Partei* die ideologischen Waffen niemals streckt und *das Volk der Willkür der bürgerlichen Propaganda nicht ausliefert.*» Dass das damit begründet wird, dass die Koexistenz nicht ideologischer Art sei, ist geradezu ein Witz, denn das Verbot der freien Informationsbeschaffung hat ja nichts mit dem Festhalten an einer Idee zu tun, sondern mit der Polizei.

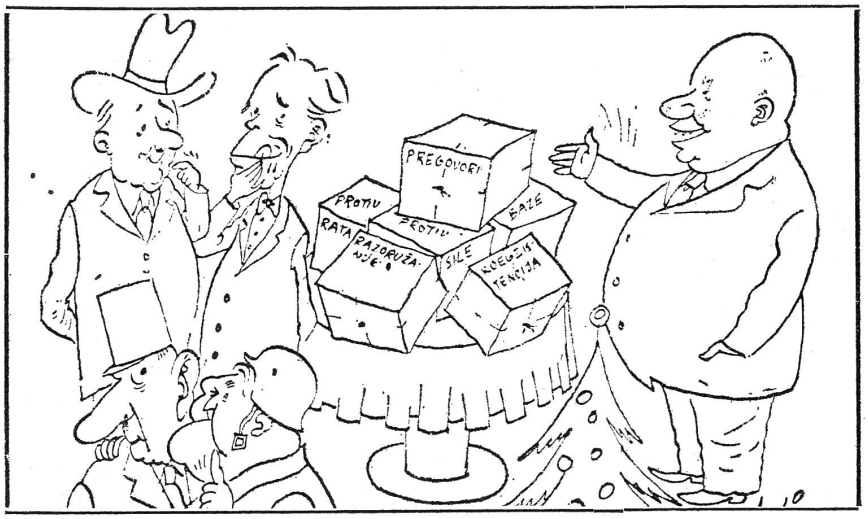
Die Einwände werden interessanterweise erwähnt: «Wenn wir die Unvermeidbarkeit des ideologischen Kampfes so stark betonen, warum verschliessen wir uns dann so sehr dem Druck der bürgerlichen Propaganda, warum wählen wir nicht besser die Möglichkeit einer offenen Auseinandersetzung, damit ein ‚freier Austausch der geistlichen Werte' stattfinden kann? Jeder hat seine Vernunft, wird das wählen, was er für richtig hält, und das andere ablehnen.»

Die Antwort auf diese zweifellos interessante Frage ist an Fadenscheinigkeit nicht zu übertreffen: «Die Verantwortung unserer Partei in dieser Hinsicht ist eben viel grösser, weil ihre ideologische Wirkung in unserer Gesellschaft viel grösser ist als dort, wo sich die herrschende Klasse im Schutz des Kapitals hinter dem Gewaltapparat der Polizei versteckt, die gleich eingreift, wenn im Bollwerk ein Riss entsteht.»

Man denke sich: Wir Kapitalisten können kommunistische Propaganda dulden, weil wir schlimmstenfalls die Polizei haben, während die Kommunisten unsere Propaganda polizeilich verbieten müssen, weil dort die Bevölkerung dagegen sowieso immun ist (die «ideologische Wirkung» der Partei ist ja viel grösser).

Aber weiter im Text: «Wir wollen eine Gegenüberstellung mit der kapitalistischen Welt nicht vermeiden, schon deshalb nicht, weil wir drüben viele kommunistische Kampfgenossen und Freunde haben, weil drüben viele fortschrittliche Menschen mit Sympathien für uns leben. Aber wir beharren auf unseren kommunistischen Kriterien und messen alles entsprechend unseren Idealen. *Deshalb lehnen wir alles ab, was geeignet ist, den Geist der Werktätigen zu vergiften und ihnen Zweifel an unseren Idealen einzuflössen. Wir lehnen sowohl die scheinheilige Verschönerung der kapitalistischen Ordnung ab als auch jegliche Herabwürdigung der Erfolge unserer Revolution.*»

Natürlich ist es nichts Neues, dass der Kommunismus unter Koexistenz sein gutes Recht versteht, die eigene Sache zu fördern («Das Konzept der friedlichen Koexistenz setzt nach unserer Theorie den Kampf gegen die bürgerliche Ideologie voraus», heisst es auch hier), aber keineswegs zulassen will, dass die andere Seite Gegenrecht beansprucht. Aber dieses Einerseits und Anderseits liesse sich nur dann durchführen, wenn der Eiserne Vorhang wirklich völlig dicht wäre, die Kontaktnahme mit andern Ideen wirklich völlig ausgeschlossen. Und das ist heute in Osteuropa immer weniger der Fall.



Zweifel an der Güte der Koexistenz hat nach landläufiger Auffassung nur der Westen, was in dieser jugoslawischen Karikatur von «Oslobodenje» auch im Zögern Homes und Johnsons, im Abkehren Erhards und de Gaulles zum Ausdruck kommt. Die «Verteilung der Neujahrspakete im Kreml» nimmt auf Chruschtschews Vorschäge zur weiteren Entspannung bezug, die den Westmächten in Noten zugestellt wurden. «Koexistenz, Abrüstung, Abschaffung von Krieg und Gewalt, Auflösung der Stützpunkte» steht wenigstens auf der Verpackung der angebotenen Pakete.

IN DIESER NUMMER:

Osagyefo schaut nach Osten 2/3
In knapper Form 4
Leitartikel 5
Wie wohnt man im Ostblock? 6
Bei den belgischen «Chinesen» 7

BEILAGE:

Der Fall Staschynskij I-IV